

Sonntagsspaziergang zum prähistorischen Brandopferplatz am Goldbichl

Der Archäo-Pfad am Goldbichl bei Igls

Der Goldbichl war ein bedeutender Brandopferplatz, der zwei Blütezeiten erlebte, von der ausgehenden Frühbronzezeit bis in die mittlere Bronzezeit (ca. 1900 bis 1650 vor Chr.) und in der Eisenzeit (ca. 800 bis 15 vor Chr.). Mit der Eroberung des heutigen Tirols durch die Römer (Alpenfeldzug 15 vor Chr.) fanden die Kulthandlungen ihr Ende. Schon 1939 entdeckt, aber falsch interpretiert, konnte die herausragende Bedeutung des Goldbichls 1994 bis 2003 durch die archäologischen Forschungen der Universität Innsbruck unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Gerhard Tomedi und Dr. Gerhard Siegfried Nicolussi-Castellan geklärt werden. Im Umkreis befanden sich einige Siedlungen. Drei bronzezeitliche Siedlungen existierten in/um Patsch: am Burgstall, am Pfaffenbühel und am Patscher Bichl. Eine weitere konnte am Fuß des Sonnenbichls in Ampass nachgewiesen werden.

Die Lage des Kultplatzes ist einzigartig: „genau an jenem Punkt, wo sowohl das Inntal als auch das Stubaital mit der grandiosen Kulisse von Serles, Habicht, Stubaier Hauptkamm, Kalkkögel und Nockspitze zu überblicken waren.“¹

Der heute bewaldete Goldbichl liegt zwischen Igls und dem Patscherkofel im Straßendreieck Patsch – Lans Igls. Der Zugang für Besucher erfolgt zwischen Grünwalderhof und dem Wanderweg nach Heiligwasser, von der so genannten Römerstraße aus. Von hier führt ein breiter sanft ansteigender Waldweg zu den einzelnen Stationen des Archäo-Pfades und schließlich zum Brandopferplatz auf der Hügelkuppe (1.064 m Seehöhe).



Für die Besichtigung des Freilichtmuseums benötigt man etwa 30 bis 45 Minuten. Die bebilderten Informationstafeln sind auf markanten, bronzefarbenen Stelen aus vorgerostetem Stahl montiert, die sich gut in die Landschaft einfügen und gleichzeitig leicht auffindbar sind. Sie sind an Stellen postiert, zu denen der Text einen besonderen Bezug hat. Mit Hilfe der Erklärungen kann man im heute leicht veränderten Gelände noch den prähistorischen Wall erkennen.

Während die großen Steine, die von prähistorischen Menschen hierher geschleppt worden sind, im Original auf dem Goldbichl zu besichtigen sind, wurden die empfindlicheren Kleinfunde ins Museum

„Haus des Gastes“ nach Igls gebracht, wo sie in einer Vitrine ausgestellt sind. Manches ist inszeniert, einerseits um dem Besucher einen anschaulicheren Eindruck zu vermitteln, andererseits um das Ambiente am Goldbichl zu komplettieren. Der Archäo-Pfad wurde von DI Daniela Egger konzipiert und geplant (Eröffnung: September 2006).

Geländeformen und einige Funde sind im Original vorhanden, wie der „gefangene Stein“, wobei sich das Attribut offenbar auf die Präsentation bezieht. Dieser Quarzphyllitbrocken ist verschlackt und ausgeglüht, weil er enormer Hitze (über 1000 Grad Celsius) ausgesetzt war. Zahlreiche Steine dieser Art fanden sich am Goldbichl im Bereich des Brandopferplatzes. Sie belegen mächtige Feuer im Zusammenhang mit den Opferhandlungen.²



¹ Dominikus Markl, Vor- und Frühgeschichte der Patscherkofelregion und des Südöstlichen Mittelgebirges bei Innsbruck. In: M. Unterwurzacher (Hg.), Im Reich des Patscherkofel. Sagen und Fakten rund um Innsbrucks Hausberg und das Südöstliche Mittelgebirge. Norderstedt 2009, S. 95-121.

² vgl. Homepage von „Verein Goldbichl“

Verbrannt wurden meist Haustiere (Schaf, Ziege, Rind usw.), wie die Knochenfunde dokumentieren. Darüber hinaus opferte man Nahrung und Getränke in Keramikgefäßen, Waffen, Werkzeuge, z.B. Pfeilspitzen. Die Sachopfer liefern Hinweise auf weite Handelsbeziehungen. Nach dem Abbrennen der Feuer sammelte man auf, was nicht vollständig verbrannte und deponierte die Überreste der Opfergaben – so geschehen auch am Piller im Oberinntal (siehe: Depotfund vom Moosbruckschrofen am Piller (1550-1350 vor Chr.) ausgestellt im Archäologischen Museum Fließ).



Die Geländeformen zeigen die muldenförmige Eintiefungen, in denen sich die bronzezeitlichen und später die eisenzeitlichen Häuser befanden. Die Art ihrer Nutzung ist ungeklärt. Aufgrund ihrer Lage innerhalb des von einem Wall eingefassten, geheiligten Haines kann man sie entweder als Herberge für Priester oder Pilger interpretieren oder als Bauten, in denen die Kulthandlungen vorbereitet wurden. Der Brandopferplatz auf der Hügelkuppe erlebte wie erwähnt zwei Blütezeiten, in der Bronzezeit und in der Eisenzeit. Ebenso lässt sich der Wall um den Brandopferplatz den beiden Epochen zuordnen.

Besichtigt werden kann nur der jüngere, eisenzeitliche Wall, da der ohnehin nur als kleiner Rest erhaltene bronzezeitliche Wall in tieferen Grabungsschichten unter dem eisenzeitlichen liegt. Die im Gelände gut erkennbare eisenzeitliche Wallkrone trug einst eine Palisade. Heute markieren schmale Stahl-Stelen den Wallrücken und verstärken somit den Eindruck einer mit Palisaden eingefassten Anlage. Diesem Wall ist ein kleiner künstlicher Graben vorgelagert, der aber nur mehr schwer zu erkennen ist.

Künstlich aufgeschüttet hat man – schon in prähistorischer Zeit [!] – den gesamten Bereich der Kuppe, wobei dort die Schüttung bis zu 3,8 m über den natürlichen Fels ragte. Es handelt sich um einen Brandopferplatz mit komplexer Architektur.



Im wissenschaftlichen Kurzbericht auf der Homepage des Uni-Instituts für Archäologien liest sich das wie folgt: *„Frühbronzezeitlich ist eine mit niedrigen Steinmauern eingefasste Lehmtenne, auf der die ersten Opferfeuer entzündet wurden. Dann wurde eine Reihe von kegelstumpfförmigen Brandaltären errichtet. Diese Anlage wurde letztlich durch ein intentionell gelegtes Feuer zerstört, wobei man eine Temperatur über längere Zeit erreichte, die sogar das angeschlichtete Schiefergestein zum Verschlacken, ja sogar bis zur rinnenden Laufschracke gebracht hat. Erst im Laufe der frühen Eisenzeit wurden dann die gewissermaßen batterieartig angelegten mittelbronzezeitlichen Brandaltäre zu einer Wall-schüttung vereinigt. Die letzte, späteisenzeitliche, Ausbauphase prägt das heutig obertägig noch erkennbare Relief der Oberfläche: Eine etwa L-förmige von Norden rampenförmig ansteigende Anlage mit einer zusätzlichen aus SWW zulaufenden Rampe. Zumal die bronze- und späteisenzeitliche Wall-anlage mit vorgelagertem Graben das Heiligtum einfasst, muss sie wohl als Temenos – als Einfassung eines heiligen Bezirkes – angesehen werden.“*³



Gut und leicht verständlich dargestellt ist der Archäologische Pfad auf der Homepage des Vereins Goldbichl. Es gibt dort auch eine Rubrik für Schulen.

Ein Besuch vor Ort lohnt sich allemal, nicht nur auf Grund der über-regionalen Bedeutung der prähistorischen Anlage, sondern auch, weil der Archäo-Pfad ästhetisch ansprechend und inhaltlich spannend aufbereitet ist. Befremdlich mutet allerdings die Tatsache an, dass man sich über die Schreibweise nicht einigen konnte. In den wissenschaftlichen Publikationen und auf dem Wegweiser liest man Goldbichl, auf den Info-Tafeln Goldbühel.

³ [Gerhard Tomedi]: Grabungen an einem umwallten Kultplatz der frühen Bronze- und Eisenzeit auf dem Goldbichl bei Igls, Bez. Innsbruck-Stadt - https://www.uibk.ac.at/urgeschichte/projekte_forschung/projekte-tomedi/99_08.html
Zugriff am 26.7.2016

Literaturempfehlung:

Gerhard Tomedi und Siegfried Nicolussi Castellan:

Ein Heiligtum der Bronze- und Eisenzeit am Goldbichl bei Igls,

in: Ur- und Frühgeschichte von Innsbruck.

Katalog zur Ausstellung im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum 25. Jänner - 22. April 2007, S. 69-78

(auch online: www.academia.edu/5464849/Tomedi_Nicolussi_Castellan_Goldbichl_2007)

Homepage

<http://www.goldbichl.at/index.html> [anschauliche, leicht verständliche, wissenschaftlich fundierte, reich bebilderte Information über den Brandopferplatz, darunter auch eine Zusammenfassung für Schulen]

Adresse:

Archäo-Pfad Goldbühel / Archäologisches Freilichtmuseum Goldbichl

Innsbruck, Igls, an der Römerstraße (kleiner Parkplatz vorhanden)

Kontakt:

Gründer des Vereins Goldbichl Dr. Hubert Held held.lans@aon.at

Verein Goldbichl, p.A. Dr. Dieter Manhartsberger, 6072 Lans, Oberes Feld 219. Tel. 0650 / 5368750

Mail goldbichl.igls@gmail.com

Öffnungszeiten:

frei zugänglich (in schneefreien Jahreszeiten)

© Land Tirol, Dr. Sylvia Mader, Text und Fotos

Abbildungen:

1 Start des Archäo-Pfades

2 Höchste Stelle des Goldbichls (gelbrote Stele, 1.064 m Seehöhe) = Zentrum der Brandopferstätte

3 Station des Archäo-Pfades: Stele mit Informationstafel, Inszenierung

4 „Gefangener Stein“

5 Muldenförmige Eintiefung = Stelle eines prähistorischen Hauses

6 Wall mit Palisaden

7 Infozentrum auf dem Platz unter der Hügelspitze